

"Das waren meine Freunde"

Von Svaantje Schröder

AUSSTELLUNG Im Rathaus Bilder und Texte zu Deportationen von Juden / Erinnerungsraum



Der neue Vorsitzende des Aktiven Museums Spiegelgasse, Paul Hellenbart, erläutert Gaby Reiter die im Rathaus gezeigten Dokumente zur Judenverfolgung. wita/Stotz

Paul Kester war ein Kind in Wiesbaden. Seit dem Jahr 1933 war Paul Kester ein jüdisches Kind in Wiesbaden. Das Geschäftshaus seiner Eltern wurde in der "Reichspogromnacht" 1938 geplündert und zerstört, die Gutenbergschule teilte dem damaligen Schüler mit, er könne nicht mehr am Unterricht teilnehmen und sein Vater wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert.

Bilder, die dem geborenen Wiesbadener nie aus dem Kopf gehen werden, wie er gestern bei der Eröffnung der Ausstellung "...und dann waren sie weg" im Wiesbadener Rathaus anschaulich erzählte. Der damals 13-Jährige wurde von Schweden aufgenommen und entkam so den Nationalsozialisten. Seine Eltern und seine besten Freunde schafften es nicht mehr zu flüchten - Kester sah sie nie mehr wieder.

"Es darf nicht vergessen werden, dass unter den sechs Millionen von den Nationalsozialisten ermordeten Juden anderthalb Millionen Kinder waren - das sind meine Freunde, meine Schulkameraden gewesen", mahnte Kester eindrucksvoll. Seine Anerkennung galt auch dem Aktiven Museum Spiegelgasse und der Stadt Wiesbaden, die seit Jahren tatkräftig gegen das Vergessen der dunkelsten Ära deutscher Geschichte ankämpfen.

Nach zweijähriger Zeit des Nachdenkens und der sorgfältigen Planung ist der Erinnerungsraum im Foyer des Rathauses nun für jedermann zugänglich. Der neue Vorsitzende des Aktiven Museums Spiegelgasse, Paul Hellenbart, erklärte den Titel der Ausstellung. "Indem wir den Erinnerungsraum `...und dann waren sie weg` nennen, möchten wir zeigen, dass die deportierten Juden aus Wiesbaden nicht vergessen sind. Sie sind jetzt wieder unter uns", sagte Hellenbart.

Durch das mühsame und sorgfältige Entdecken und Erforschen der jüdischen Spuren wolle man der Würde der deportierten, verfolgten und ermordeten Opfer in Wiesbaden gedenken. Es werde im Rathaus nicht an Zahlen aus den Geschichtsbüchern erinnert, sondern an konkrete Namen und ihre Träger, erklärte Hellenbart.

Der neu konzipierte Ausstellungsraum will eine zeitgemäße Form der Wissensvermittlung ermöglichen und beispielsweise mit einem Touchscreen, der biografische "Erinnerungsblätter" anzeigt, auch jungen Menschen einen Zugang zur Geschichte der Wiesbadener Juden verschaffen.

"Erinnern bedeutet Nachdenken - über Vergangenheit und Gegenwart. Dafür möge dieser Raum dienen", so Hellenbart über die Intention der Ausstellung.

Auch der Ort der Ausstellung - mitten im belebten Foyer des Rathauses - sei bewusst gewählt. "Gedenken sollte dort stattfinden, wo die Menschen sind", betonte Kulturdezernentin Rita Thies.